

DAS LICHT IM TUNNEL

«Das Grossartige an unserem Glauben ist, dass Jesus nicht das Licht am Ende des Tunnels ist, er ist das Licht im Tunnel» – Stephan Beck. Das ist der Leitsatz von Margot und Samuel, für die ihr christlicher Glaube ihre grösste Stütze im Kampf gegen die Krankheit ihres 16-jährigen Sohnes Jonathan ist. Dass man in Hoffnung anstelle von Scham leben kann, zeigt ihre Geschichte.



Die Diagnose

Wie fühlt es sich an, wenn das jahrelang ersehnte Wunschkind schliesslich chronisch krank zur Welt kommt? Margot, Samuel und der sechzehnjährige Jonathan sind eine kleine Familie aus dem Kanton Bern, die genau das erlebt hat. Margot hat 27 Jahre lang als Altenpflegerin gearbeitet, bevor sie vor zwei Jahren ihren Job kündigte, um mehr Zeit für ihren Sohn zu haben. Samuel hat eine IV-Teilrente und arbeitet 2 Tage pro Woche als Magaziner in einem Verteilzentrum von Coop. Ihr Sohn Jonathan schliesst diesen Sommer sein zehntes Schuljahr ab und startet eine an seine Fähigkeiten angepasste Ausbildung als Praktiker INSOS Mediamatiker in der Mathilde Escher Stiftung in Zürich.

Margot und Samuel hatten sich zehn Jahre lang sehnlichst ein Kind gewünscht, doch sie hatten kein Glück gehabt. Als die beiden schon akzeptiert hatten, dass sie wohl kinderlos bleiben würden, wurde Margot unerwarteterweise doch schwanger. Das Paar war überglücklich. Schon während der Schwangerschaft bemerkte Margots Frauenärztin jedoch, dass der Embryo zu klein war. Die Ursache dafür war jedoch noch nicht ersichtlich.

Als der kleine Jonathan drei Monate alt war, bemerkte sein Kinderarzt, dass der Säugling immer noch viel zu klein war und erklärte den Eltern, dass dies abgeklärt werden müsse. Nach längerem Suchen und Testen wurde Jonathan mit eineinhalb Jahren mit Muskeldystrophie Duchenne diagnostiziert. Die Diagnose traf Jonathans Eltern wie ein Schlag. Es ist eine grosse Herausforderung, herauszufinden, dass das einzige, lang erwartete Wunschkind nicht gesund ist. Doch zugleich verspürten Margot und Samuel vor allem Erleichterung. Endlich wussten sie, was mit ihrem Kind nicht in Ordnung war.

«Eltern sollten nicht mit lebenslangen Schuldgefühlen leben. Wir müssen uns nicht verstecken mit einem behinderten Kind!»

MARGOT, MUTTER VON JONATHAN

Zudem halfen den beiden bei der Bewältigung der Herausforderung von Jonathans Diagnose drei Schlüsselfaktoren:

Zum Ersten fand das Elternpaar ein starkes Supportsystem in der Kirche, das ihnen auch an den tiefsten Punkten half, neue Kraft zu schöpfen. Aus ihrem christlichen Glauben schöpften Margot und Samuel Vertrauen, dass alles nach Gottes Plan läuft und Jonathan genauso, wie er ist, gut und wertvoll ist. Dazu kam ein Netzwerk wohlwollender mitgläubiger Menschen, das den beiden mit Gebet, lieben Worten und Hilfsbereitschaft den Rücken stärkte.

Zum Zweiten hatten beide Eltern von Kind auf erlebt, wie es ist, mit gewissen Einschränkungen zu leben. Margot stottert und Samuel hatte als Baby eine Hirnhautentzündung. Seither ist seine linke Körperhälfte teilweise gelähmt. Er hatte früher sehr Mühe mit dieser Behinderung; dass er nicht alles konnte, was die anderen konnten. Diese Erfahrungen halfen ihm jedoch, seinen Sohn besser zu verstehen, zu motivieren und ihm zu helfen, sich selber zu akzeptieren.

Zum Dritten entdeckte Jonathan über die Jahre seine Stärken und Passionen, wobei er durch seine Eltern unterstützt wurde. So ist er beispielsweise sehr gut im Bauen mit Legosteinen und im Umgang mit Technik. Zu sehen, dass ihr Kind in seinem eigenen Tempo Fortschritte macht, hilft den beiden.

...und das Leben danach

Nach Jonathans Diagnose wurden Margot und Samuel mit dem Wunsch nach einem gesunden Kind konfrontiert. Sie wussten jedoch, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Margot noch einmal auf natürlichem Weg schwanger werden würde, sehr gering war und eine künstliche Befruchtung wollten die beiden nicht in Anspruch nehmen. So akzeptierte das Paar schliesslich, dass es bei ihrem einzigen Kind bleiben würde und dieses nun mal nicht gesund war. Heute sind die beiden aus mehreren Gründen froh, dass sie keine weiteren Kinder bekamen. Zum einen sind sie der Überzeugung, dass es besser ist, dass Jonathan nicht mit gesunden Geschwistern verglichen werden kann. Damit bleibt ihm der Schmerz erspart, ständig ein anderes Kind um sich zu haben, dem vieles leichter fällt. Auch für das andere Kind wäre es nicht einfach, ein Geschwister mit einer schweren chronischen Krankheit zu haben, dessen Pflege viel Zeit und Energie benötigt. Mit Jonathan als ihrem einzigen Kind können Margot und Samuel sich ganz auf ihn und sein Wohlergehen konzentrieren. Nichtsdestotrotz

wurden die beiden in der Vergangenheit immer wieder von Gewissensbissen übermannt, ihren Sohn nicht genug zu fördern. Diese Schuldgefühle begannen, als der kleine Jonathan eingeschult wurde und sich herausstellte, dass er als Begleiterscheinung der Muskeldystrophie Duchenne auch eine Lernschwäche hatte. Ab da bekam das Paar immer wieder aus seinem Bekanntenkreis vorgeworfen, dass man mit Jonathan einfach mehr üben müsse. So begannen die Schuldgefühle. Hatten die Bekannten recht? Was, wenn sie ihren Sohn wirklich zu wenig förderten und ihm zu wenig halfen, sein Potential auszuschöpfen? Auch der Vergleich mit anderen, gesunden Kindern verfestigte die Sorgen der Eltern. Eine grosse Entlastung war es für sie, dass Jonathan die ZKSK-Solothurn, eine Schule für Kinder mit Sinnes- und Körperbeeinträchtigung besuchen darf. Obwohl die Regelschule im Dorf ihn als geeignet betrachtet hatte, waren sich seine Eltern einig, dass man in der ZKSK besser auf Jonathans Bedürfnisse eingehen könne und die Sonderschule zudem eine Entlastung für sie selber darstellen würde.

Viele der Schuldgefühle, die Margot und Samuel in Bezug auf ihren Sohn verspürten, kamen von aussen. So wurde Margot schon als bei Jonathan im Alter von eineinhalb Jahren Muskeldystrophie Duchenne erstmals diagnostiziert wurde, von einer Bekannten gefragt, wieso sie nicht abgetrieben habe. Dies war für Margot nie eine Option gewesen und diese Bemerkung schockierte sie. Der Druck und die Vorwürfe von aussen waren eine grosse Belastung für die junge Mutter. Jonathans Diagnose wäre ohnehin nicht vorhersehbar gewesen, da es sich bei ihm um eine Neumutation handelt. Das heisst, obwohl Muskeldystrophie Duchenne eine Erbkrankheit ist, gab es weder in Margots, noch in Samuels Familie Betroffene. Es hätte also niemand voraussagen können, dass die beiden ein betroffenes Kind haben würden. Nicht alles ist vorhersehbar und kontrollierbar. Manche Dinge geschehen einfach und können nicht geändert werden. Diese Tatsache wurde Margot und

Samuel erneut schmerzhaft bewusst, als sich Jonathan vor drei Jahren beim Versuch, nachts alleine aufzustehen, das Bein brach. Seither kann er sich nur noch mit dem Rollstuhl fortbewegen, den er zuvor nur für weite Strecken gebraucht hatte. Dieser Vorfall war ein harter Schlag für Jonathans Eltern, der sie erneut in einem Wirbel von immensen Schuldgefühlen untergehen liess. Trost bietet ihnen, dass es ihrem Sohn den Umständen entsprechend trotz allem immer noch sehr gut geht. Andere Kinder in seinem Alter, welche die gleiche Diagnose haben wie er, können beispielsweise schon nicht mehr selber essen. Jonathan ist also noch sehr selbstständig und kommt trotz des Rollstuhls gut zurecht. Margot und Samuel sind stolz auf ihren Sohn, der so gut zurecht kommt. Denn natürlich musste auch Jonathan selber im Verlauf seines Lebens mit der mentalen Belastung seiner Behinderung umzugehen lernen. Dieser Prozess ist ein kontinuierlicher und schwieriger. Jonathans Eltern beschreiben ihn als Auf und Ab. Nicht nur muss Jonathan die natürlichen Tiefs managen, die mit einer fatalen Krankheit wie seiner einhergehen. Seine Medikamente lösen zusätzliche Gefühlsschwankungen aus, die sein Innenleben noch komplizierter machen. Doch trotz alledem hat der Sechzehnjährige eine optimistische Grundhaltung bewahrt: Für ihn sei es leichter als für Aussenstehende, mit seiner Behinderung umzugehen, da er nichts anderes kenne. Samuel und Margot sind froh, dass sie ihm die positive Sicht der Dinge in Form des christlichen Glaubens vermitteln konnten. Dieser ist für die beiden ihre grösste Stütze. Er hilft ihnen zu vertrauen, dass Gott sie beschützt und er die Kontrolle hat. Auch das Vertrauen auf ein Leben nach dem Tod gibt der Familie Trost. Das Leben auf der Erde sei erst der Anfang. Die Familie besucht gemeinsam die Evangelisch Methodistische Kirche. Doch die Kirche ist nicht das Einzige, das der kleinen Familie auf ihrem Weg geholfen hat. Auch zu sehen, dass ihr Kind auch mit seiner Behinderung in seinem eigenen Tempo Fortschritte macht, ist für Jonathans Eltern sehr wertvoll. Ebenso die Gemeinschaft und der Austausch



mit Gleichgesinnten. Diese halten Margot und Samuel für etwas sehr Wichtiges. Gemeinsam besuchten die beiden beispielsweise eine Selbsthilfegruppe für Eltern von muskelkranken Kindern. Auch der «Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten» bietet ihnen eine wichtige Plattform. Es ist als Eltern eines behinderten Kindes sehr wichtig zu wissen, dass man nicht alleine ist. Gerade, wenn es um Schuldgefühle geht, die oft ein Tabuthema sind. Um gegen diese Tabuisierung und Isolation anzukämpfen, wünschen sich Margot und Samuel, dass betroffene Eltern schon früh Kontakte von Fachpersonen, Organisationen und Selbsthilfegruppen erhalten würden und so Kontakt mit anderen Betroffenen aufnehmen könnten. Auf jeden Fall sollten Eltern auch psychologische Hilfe in Anspruch nehmen und dafür auch Angebote erhalten. Wichtig zu wissen ist es, dass die Behinderung des eigenen Kindes nicht nur eine Belastung ist, sondern auch positive Herausforderungen und Lernerfahrungen mit sich bringt.

TEXT: JEMIMA KÜLLING
FOTOS: REGULA SCHAAD



KRANKHEIT

Bei der Muskeldystrophie Duchenne handelt es sich um eine muskuläre Erbkrankheit, die fast ausschliesslich Jungen betrifft. Durch das Fehlen des Eiweisses Dystrophin werden bei Betroffenen Muskelzellen geschädigt und durch Fettgewebe ersetzt. Die Krankheit tritt bereits im Kindesalter auf und schreitet mit zunehmendem Alter fort.

SYMPTOME

- Probleme beim Gehen / auf Rollstuhl angewiesen
- Herzkomplicationen
- Schwache Atemmuskulatur
- Intellektuelle Beeinträchtigung (1/3 der Betroffenen)



FÖRDERVEREIN
**FÜR KINDER MIT
SELTENEN KRANKHEITEN**

SELTENE KRANKHEITEN

PSYCHOSOZIALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR ELTERN UND GESCHWISTER



Manuela Stier



Prof. Dr. med. Anita Rauch

PSYCHOSOZIALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR ELTERN UND GESCHWISTER

Liebe Leserinnen und Leser

Eine seltene Krankheit wirbelt das Leben betroffener Familien durcheinander, zerstört Träume und Lebensentwürfe, ist eine riesige Herausforderung für Mütter, Väter, Geschwister, aber auch für Grosseltern. Berufskarrieren müssen begraben werden, Paarbeziehungen leiden, Eltern sind oft rund um die Uhr für ihre kranken Kinder da und vergessen dabei sich selbst. Kurz: Die Diagnose einer seltenen Krankheit bringt immense psychosoziale Herausforderungen auf vielen verschiedenen Ebenen mit sich. Eine betroffene Mama beschreibt es so: «Ich habe alle Gefühle durchlebt: mal überfordert, mal schuldig, mal absolut wütend auf Ärzte und Belegschaft, mal hoffnungslos, tieftraurig und nicht in der Lage, mein Schicksal zu akzeptieren. Dann wieder voller Zuversicht».

Es beeindruckt uns sehr, welche unglaublichen Kräfte diese Familien im Sturm bündeln, wie sie für ihre Kinder kämpfen, bedingungslose Liebe schenken und trotz allem, positiv in die Zukunft blicken. Sie darin zu unterstützen, ist eines der Ziele des Fördervereins für Kinder mit seltenen Krankheiten. Wissenstransfer ist uns dabei enorm wichtig und wird mit unseren vier KMSK Wissensbüchern «Seltene Krankheiten» nachhaltig ermöglicht. Mehr als 42 500 Bücher durften wir dank Gönnerinnen und Gönnern kostenlos an betroffene Familien, Gynäkologen, Hebammen, Kinderärzte, Hausärztinnen, Genetiker, Augen- und Ohrenärztinnen, Therapeuten, Psychologinnen, Kinderspitäler, Krankenversicherer, Gesundheitspolitikerinnen, Lehrer, Forschende an Hochschulen, Pharmafirmen, IV-Mitarbeitende und Gesundheitsdirektionen überreichen.

Dank dem Wissen von inzwischen über 650 KMSK Familien und Fachpersonen ist nun bereits das 4. Wissensbuch «Seltene Krankheiten – Psychosoziale Herausforderungen für Eltern und Geschwister» entstanden. Dankbar sind wir, dass wir auf viele tolle Herzensmenschen zählen dürfen, die unsere Bücher als Gönnerinnen und Gönnern mit einer gebundenen Spende ermöglichen. Es freut uns sehr, dass wir seit 2018 auf kompetente Texterinnen und Texter sowie Fotografinnen und Fotografen zählen dürfen, die sich ehrenamtlich einsetzen. Gemeinsam sind wir stark und können die betroffenen Familien auf ihrem Weg begleiten, sie verbinden, finanziell unterstützen und ihnen das Gefühl vermitteln, dass sie nicht alleine sind.

Wir wünschen Ihnen allen eine spannende Lektüre!

Herzlichst

MANUELA STIER
Initiantin/Geschäftsleiterin
Förderverein für Kinder mit
seltenen Krankheiten KMSK

PROF. DR. MED. ANITA RAUCH
Präsidentin KMSK
Direktorin Institut für Genetik
der Universität Zürich

Vorstand Prof. Dr. med. Anita Rauch, Präsidentin, seit 2020 / Dr. iur. Michael Tschudin, Vizepräsident, seit 2020 / Prof. Dr. med. Thierry Carrel, Präsident von 2014 bis 2019 / Prof. Dr. med. Matthias Baumgartner, seit 2014 / Dr. med. Agnes Genewein, seit 2019 / Sandrine Gostanian, seit 2014 / Matthias Oetterli, seit 2014

© Copyright Weiterverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Genehmigung des Fördervereins für Kinder mit seltenen Krankheiten erlaubt.

IMPRESSUM

Herausgeberin
Kinder mit seltenen Krankheiten –
Gemeinnütziger Förderverein
Ackerstrasse 43, 8610 Uster
T +41 44 752 52 52
info@kmsk.ch
www.kmsk.ch
www.facebook.com/
kindermitseltenkrankheiten

Initiantin/Geschäftsleiterin
Manuela Stier
manuela.stier@kmsk.ch
T +41 44 752 52 50

Konzept
Stier Communications AG
www.stier.ch

Korrektur
Syntax Übersetzungen AG, Thalwil

Druck
Engelberger Druck AG, Stans
Auflage 11 500 Expl. deutsch

Titelbild
Foto: Thomas Suhner
Models: Fin, West-Syndrom
und Papa Simon

Erscheinungsdatum
November 2021

INHALT

GRUSSWORT

- 09 «UNSERE AUFGABE IST ES, DEN ELTERN DIE SCHULDGEFÜHLE ZU NEHMEN»
Prof. Dr. med. Anita Rauch, Präsidentin des Fördervereins für
Kinder mit seltenen Krankheiten

KMSK WISSENSBÜCHER SELTENE KRANKHEITEN

- 10 WIRKUNG DER VIER KMSK WISSENSBÜCHER «SELTENE KRANKHEITEN»
Manuela Stier, Initiantin/Geschäftsleiterin Förderverein für
Kinder mit seltenen Krankheiten

FÖRDERVEREIN FÜR KINDER MIT SELTENEN KRANKHEITEN

- 11 FACTS/FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG/FAMILIEN VERBINDEN
ÖFFENTLICHKEIT SENSIBILISIEREN/MEDIENPRÄSENZ

ERFAHRUNGEN EINER BETROFFENEN MUTTER

- 20 «ANDERE SOLLEN VON UNSEREN ERFAHRUNGEN UND
KÄMPFEN PROFITIEREN KÖNNEN»
Christine de Kalbermatten, betroffene Mutter, Gründerin MaRaVal –
seltene krankheiten wallis

STUDIE

- 22 HERAUSFORDERUNGEN VON PFLEGENDEN UND BETREUENDEN
ANGEHÖRIGEN – RELEVANTE FORSCHUNGSERGEBNISSE
Fernando Carlen, Assoziierter Professor FH, Projektleiter Weiterbildung
Oberwallis, HES-SO Valais-Wallis – Hochschule für Gesundheit

INFORMATIONSPLATTFORM FÜR (NEU) BETROFFENE FAMILIEN

- 24 KMSK INFORMATIONSPLATTFORM FÜR (NEU) BETROFFENE FAMILIEN
Irene Kobler, MA Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ZHAW School of
Management and Law Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie WIG,
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

BETROFFENE FAMILIEN

MOMENT DER DIAGNOSE

26 **SARAH – WILLIAMS-BEUREN-SYNDROM**
Wir waren schockiert, traurig und fühlten uns verloren und allein

30 **LIC. PHIL. LIEVE ROMANINO**
Psychologin und Psychotherapeutin, Abteilung Neuropädiatrie
des Universitäts-Kinderspital Zürich

KEINE DIAGNOSE – WIE WEITER?

32 **AMY – KEINE DIAGNOSE**
Vom Optimismus, den auch Fragezeichen nicht trüben können

36 **DR. MED. KATRIN LENGNICK**
Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Schwerpunkt Neuropädiatrie und
Entwicklungs pädiatrie, Ostschweizer Kinderspital

UNBEKANNTER WEG

38 **NAIM – MONOSOMIE 1P.36.60**
«Die Leute haben Erbarmen mit Naim. Das müssen sie nicht.»

42 **DR. MED. DANIEL MARTI**
Facharzt FMH für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie,
Praxis für Psychosomatik und Psychotherapie Zürich

MANGELNDE AKZEPTANZ DES KINDES/SCHULDGEFÜHLE

44 **JONATHAN – MUSKELDYSTROPHIE DUCHENNE**
Das Licht im Tunnel

49 **CHRISTOPH BÜSCHI**
Fachleiter Berufsfindung/Berufsintegration, Zentrum für Kinder mit Sinnes-
und Körperbeeinträchtigung ZKSK AG

ÜBERFORDERUNG IM ALLTAG

52 **LEONARDO – DEFORMATION TPM3-GEN**
Mitten im Leben trotz anfänglich düsteren Prognosen

56 **JOLANDA SCHERLER**
Kordinatorin Familien-Ferienwochen, Stiftung Kinderhospiz Schweiz

SOZIALE ISOLATION/RÜCKZUG

58 **LIO – AUTISTISCH, MITTELSCHWER GEISTIG- UND KÖRPERBEHINDERT**
Lio und seine Familie: Der lange Kampf aus der lebenslangen Isolation

63 **ELSBETH VAN DAM**
Grossmutter von Lio

FINANZIELLE HERAUSFORDERUNG

- 66 **ALESSIA – AUTISMUS**
Alleinerziehend, finanziell und mit den Kräften am Limit
- 70 **STEPHANIE M. FRITSCHI**
Inhaberin, Schreibfee.ch

SCHWIERIGKEITEN AM ARBEITSPLATZ

- 72 **ELI – BRUNNER-SYNDROM MIT AUTISTISCHER SPEKTRUMSSTÖRUNG**
Sich bewusst füreinander Zeit zu nehmen, ist wichtig
- 77 **IRENE BELSER**
Leiterin Spezialdienste Spitex, Stadt Winterthur

HERAUSFORDERUNGEN IN DER PAARBEZIEHUNG

- 80 **LYNN – GLYKOGENOSE TYP 1A**
Akzeptanz für den individuellen Umgang mit schwierigen Situationen
- 84 **GABRIELA OERTLI**
Paar- und Familientherapeutin, CANARIO Praxis für Musiktherapie und Familienberatung

OFFENE KOMMUNIKATION

- 86 **JANIS – SEPSIS-ENZEPHALOPATHIE MIT ÖDEM DES CORTEX**
Der Spagat zwischen Offenheit und dem Bedürfnis nach Normalität
- 90 **MICHÈLE WIDLER**
Psychotherapeutin im Pädiatrischen Palliative Care Team Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) und in der Praxis für Psychotherapie am Blumenrain in Basel

UMGANG MIT GESCHWISTERN

- 92 **TOBIAS – NOONAN-SYNDROM**
Die Geschichte zweier Brüder, die so viel Nähe wie auch Abstand brauchen.
- 97 **SARA FISCHER**
Eidg. anerkannte Psychotherapeutin und Fachpsychologin FSP

GRENZEN DER BELASTBARKEIT

- 100 **VALENTINA – PITT-HOPKINS-SYNDROM**
Es hilft nichts, wenn wir Eltern daran zerbrechen!
- 104 **SARAH MÜLLER**
Geschäftsführerin, Entlastungsdienst Schweiz, Kanton Zürich

PSYCHOLOGISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR MÜTTER

106 **JON – STXBP1-ERKRANKUNG, FRÜHKINDLICHER AUTISMUS, ZEREBRALPARESE**
Mit professioneller Hilfe zum erfüllenden Familienleben

111 **MICHAEL VILLIGER**
Dipl. Pflegefachmann HF, Psychiatrische Pflege Muelen

ALS MUTTER KRAFT SCHÖPFEN

114 **LEONIE – PARTIELLE TRIESOMIE 6Q**
Das Kleine grosse Wunder Leonie

118 **JASMINE MAYR**
Pflegerin, Kinderspitex Ostschweiz

ALS VATER KRAFT SCHÖPFEN

120 **MICHELLE – CDKL5 – GENDEFEKT**
Michelle eröffnet uns eine Welt, die einzigartig und besonders ist

125 **DR. PHIL. FRIEDRICH DIETER HINZE**
Dipl. Psychologe, freiberuflich tätig Als Trainer, Coach, Autor und Berater

TRENNUNG – KRISENSITUATION MEISTERN

128 **ARTEMIS – KAUDALES REGRESSIONSSYNDROM CRS**
«Paare, die ein Kind bekommen, das nicht gesund ist, stehen unter grossem Stress»

132 **BEATRICE BUCHER**
Beraterin SGfB, Psychosoziale Beratung in Uster

TRANSITION IN DIE ERWACHSENENWELT

134 **MATAN – EHLER-DANLOS-SYNDROM, HYPERMOBILER TYP, CRPSHEDS**
Wenn Kinder erwachsen werden und Verantwortung übernehmen

138 **MATIAS IMBACH**
Facharzt für Allgemeine Innere Medizin, Ärztehaus Milchbuck, Zürich